

Nach Ausweis gut datierbarer Trachtbeigaben, darunter mehrere Nauheimer Fibeln, ist für den jüngsten Gräberhorizont eine Belegungsdauer mindestens bis in die Stufe Latène D 1 bezeugt, die etwa in der Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. endet. Im weiteren Beigabenspektrum finden sich drahtförmige Fibeln aus Bronze und Eisen vom Mittel- und Spätlatèneschema, vier kobaltblaue Glasarmringe, kobaltblaue und gelbe Glasperlen sowie gläserne Ringperlen, zerschmolzene Reste einer bronzernen Gürtelkette mit Tierkopfgürtelhaken, eiserne Beschläge und der eiserne Doppelhenkel eines Eimers aus organischem Material, außerdem Urnen und Gefäßbeigaben aus rötlichem bis schwarzbraunem Ton wie tonnenförmige, grobwandige Töpfe, handgemachte Becher und Schalen sowie auf der Drehscheibe hergestellte, dünnwandige Latèneflaschen mit umlaufenden Rippen oder eingeglätteten Gurtmustern auf der Schulter (Abb. 66).

Insgesamt weist das Hörsteiner Trachtinventar enge kulturelle Verknüpfungen mit dem Starkenburger Raum auf. Dies gilt auch für die Gefäßformen, die sich gut in das südhessisch-untermainische Formenspektrum eingliedern lassen. So zeigt etwa das Gräberfeld von Dietzenbach bei Offenbach am Main in vielerlei Hinsicht Parallelen zu Hörstein. Ostkeltische Verbindungen bezeugen hingegen drei der vier Glasarmringe, die der Typengruppe 16 nach Haevernick anzuschließen sind. Ähnlich verzierte Ringfunde sind u. a. vom Hradišće bei

Stradonice, Bez. Rokycany (Böhmen), bekannt.

Eine Besonderheit fand sich in Grab 19, das südlich außerhalb des Viereckgrabens in einer ca. 0,40 m tiefen Grube angelegt worden war. Auf einer spärlichen Leichenbrandschüttung standen zwei Tongefäße; nur 0,15 m nördlich davon lagen eine zierliche bronzene Nauheimer Fibel sowie eine ca. 8 cm lange, vollplastische Hundefigur aus einer pechartigen Masse (Abb. 65). H. Polenz, der sich mit latènezeitlichen Hundefigürchen beschäftigt hat, kennt aus spätlatènezeitlichen Gräbern des Rhein-Main-Gebiets nicht weniger als zehn Exemplare. Unserem Hörsteiner Hundefigürchen am nächsten steht das Exemplar aus dem spätlatènezeitlichen »Kindergrab« von Offenbach-Rumpenheim mit nach vorn eingerolltem Schwanz, langgestrecktem Rumpf und spitz aufgerichteten Ohren. Nachdem die osteologische Bestimmung ergeben hat, daß die kalzierten Knochenreste aus Offenbach-Rumpenheim ausschließlich vom Hund stammen, darf man auf die Ergebnisse der Untersuchung des Leichenbrands von Grab 19 aus Hörstein besonders gespannt sein.

Eine zweite Grabungskampagne im Sommer 1987 soll die Gesamtausdehnung des Hörsteiner Gräberfeldes feststellen. Da 30 bzw. 60 m östlich der Grabungsfläche von 1986 im Luftbild bereits zwei weitere Grabbezirke zu erkennen sind, dürfte es sich in Hörstein um einen relativ großen Friedhof handeln. S. Becker

Eine mittelgallische Silbermünze der Spätlatènezeit vom Bullenheimer Berg

Gemeinde Seinsheim, Landkreis Kitzingen, Unterfranken

Bereits vor vier Jahren wies L. Wamser auf die Bedeutung des Bullenheimer Berges als spätkeltischer Siedlungsplatz (vielleicht Oppidum) hin und stellte in diesem Zusammenhang die zeitgleichen Funde im Umkreis des Schwannbergs vor (Das archäologische Jahr in Bayern 1982, 83 ff.). Kürzlich fand nun M. Brooks auf einem Nordostausläufer dieses Bergs im Bereich eines späturnenfelderzeitlichen Brandgräberfeldes einen keltischen Quinar, der auf-

grund seiner »exotischen« Herkunft und der bei keltischen Münzen seltenen Möglichkeit einer relativ exakten Datierung Beachtung verdient. Es handelt sich um folgende Münze (Abb. 68):

Vs.: Weiblicher Kopf nach links, im Feld links ein antik eingeritzter Buchstabe, der mit ziemlicher Sicherheit als ein K zu lesen ist.

Rs: Stehender Krieger mit länglich-ovalem gallischem Schild und Lanze, seitlich der Lanze



68 Bullenheimer Berg. Mittelgallische Silbermünze der Spätlatènezeit. Maßstab 3:1 und 1:1.

ein Eber, wohl als Feldzeichen, von dem auf diesem Exemplar nur noch die Beine zu sehen sind; rechts die Inschrift (V)IIPOTAL (= Vepotal).

Gewicht: 1,287 g, Stempel beiderseits gleich ausgerichtet.

Zweifelloos ist die Münze untergewichtig, denn normalerweise liegt das Gewicht von Exemplaren gleichen Typs zwischen ca. 1,70 und 1,90 g. Die Münze ist demnach gefüttert, wobei eine dünne Silberhaut einen Kupferkern überzieht. Unser Stück zeigt nur geringe Umlaufspuren und kann noch als gut erhalten gelten, obwohl an einigen erhabenen Stellen bereits die Silberhaut abgeplatzt ist. Auf der Rückseite fällt seitlich oben ein etwa 3 mm langer antiker Prüfhieb auf, der wohl bereits in der Antike die Geringwertigkeit dieser Münze unter Beweis gestellt hatte. Bei der Einritzung auf der Vorderseite dürfte es sich um eine Besitzermarke handeln. Entsprechende Ritzungen sind bisweilen auf antiken Münzen anzutreffen.

Silbermünzen dieses Typs hat man früher dem gallischen Stamm der Pictones zugewiesen. Wie die Untersuchungen von S. Scheers, *Monnaies Gauloises de Seine-Maritime, Rouen* (1978) 50f., allerdings gezeigt haben, läßt das Verbreitungsbild dieser Münzen jedoch nur auf ihre Herkunft aus dem östlichen Mittelgallien schließen. Übereinstimmend wird dieser Münztyp in eine relativ späte Zeit datiert, die sich am besten mit dem Wort *cäsarisch*, also gegen 50 v. Chr., umreißen läßt. Dieser Zeitanatz wirkt insofern einleuchtend, als auch die Bildwahl an spätrepublikanische Denare erinnert und lateinische Inschriften auf gallischen Münzen erst in der Spätzeit zu erwarten sind.

Es sei auch darauf hingewiesen, daß unser Münztyp in Schatzfunden mit römisch-republikanischen Schlußmünzen zwischen 45 und 39 v. Chr. vorkommt. Nach der Zusammenstellung von M. H. Crawford, *Roman Republican Coin Hoards*, London (1969), handelt es sich um folgende Funde mit sogenannten Vepotal-Münzen: Vernon (Vienne) 1874 (Crawford Nr. 384), Compreignac-La Jante (Haute Vienne) 1811 (Crawford Nr. 343), Jersey (Großbritannien) 1875 (Crawford Nr. 431). In diesen Zeitraum gehört auch der von Crawford nicht aufgeführte Fund vom Belpberg, zuletzt publiziert von H.-M. von Kaenel, *Der Schatzfund von republikanischen Denaren und gallischen Quinaren vom Belpberg*, Kanton Bern, 1854, *Schweizerische numismatische Rundschau* 59, 1980, 15–40. Der Fund von La Rousselière-Cheverny mit Vepotal-Münzen (Crawford Nr. 216) enthält zwar drei republikanische Schlußmünzen um 92 v. Chr., diese sind aber wegen ihrer geringen Anzahl gegenüber 48 gallischen Prägungen für eine Festlegung des Vergrabungszeitpunktes kaum als relevant anzusehen. Auch aus archäologischen Gründen erscheint die vorgeschlagene Datierung des Vepotal-Typs in die Zeit gegen 50 v. Chr. wahrscheinlich. S. Scheers weist in ihrem oben zitierten Werk (S. 98) auf Vorkommen dieses Münztyps im Zusammenhang mit den cäsarischen Kriegen hin. So wurden zehn Vepotal-Münzen in den Gräben von Grésigny-Sainte-Reine gefunden, was nach ihrer Meinung für eine Datierung vor 52 v. Chr. spricht, denn dieser Ort war einer der römischen Lagerplätze vor Alesia.

Im unterfränkischen Bereich ist diese Münze

jedenfalls sehr ungewöhnlich. Die nächsten Parallelen sind vier Exemplare des bereits erwähnten Fundes von Belpberg im Kanton Bern, ein Flußfund aus dem Rhein in Basel und ein bereits von Th. Mommsen erwähnter Fund aus der »Nordschweiz«. Wann die Münze vom Bullenheimer Berg verloren wurde, können wir nur vermuten. Für den frühromischen Geldumlauf ist dieser Münztyp jeden-

falls noch nie nachgewiesen worden. Er fehlt auch schon im gallischen Schatzfund von Chantonay (Nièvre) 1861, dessen republikanische Schlußmünzen gegen 29/28 v. Chr. datieren (Crawford Nr. 461). So ist ein Verlust oder eine intentionale Niederlegung der Münze als Weihegabe nach ca. 50 bis 30 v. Chr. wohl am wahrscheinlichsten.

B. Overbeck

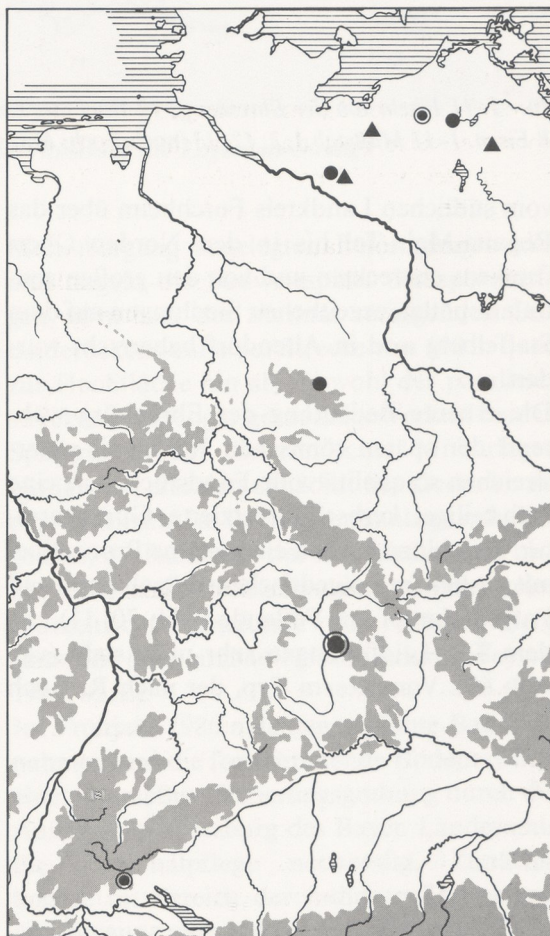
Neue Fibelfunde von der Ehrenbürg bei Schlaifhausen

Gemeinde Wiesenthau, Landkreis Forchheim, Oberfranken

Nach einer nahezu lückenlosen Siedlungsabfolge auf dem 36 ha großen Inselberg vom Ende der mittleren Bronzezeit bis zum Ende der Hallstattzeit erhielt die Ehrenbürg in der Frühlatènezeit ihre dichteste Besiedlung und aufwendigste Umwehrung. Neben zahlreichen Keramikscherben und Schmuckgegenständen kamen Fibeln verschiedenster Form zutage. Das Spektrum reicht von einem Maskenfibelbruchstück über Vogelkopffibeln, deren Abkömmlinge (Abb. 70, 1–7), bis zu einer neu gefundenen eisernen Fibel (Abb. 70, 8) und einer kleinen drahtförmigen Bronzefibel (Abb. 70, 9), die wohl ganz an das Ende der Frühlatènezeit zu datieren ist und den Abbruch der Besiedlung auf der Ehrenbürg im ersten Viertel des 4. Jahrhunderts v. Chr. anzeigt. Zur gleichen Zeit enden die frühlatènezeitlichen Siedlungen auf dem Staffelberg und in ganz Oberfranken, was in einem kausalen Zusammenhang mit den historisch nachgewiesenen keltischen Wanderungen stehen muß.

Bislang ließ sich eine erneute Besiedlung der Ehrenbürg in der Spätlatènezeit nicht nachweisen, was aufgrund ihrer günstigen geographischen Lage und ihrer natürlichen Sicherung unerklärlich blieb. In diesem Jahr wurden nun einige kammstrichverzierte Scherben, drei Graphittonscherven und das Bruchstück einer bronzenen Fibel vom Mittellatèneschema (Abb. 70, 10) gefunden. Eine entsprechende Fibel stammt aus der großen spätlatènezeitlichen Siedlung Altendorf südlich von Bamberg. Diese wenigen Stücke belegen auf der Ehrenbürg zumindest eine kleine spätkeltische Siedlung. Dennoch kann man nicht erwarten, daß sich auf der Ehrenbürg ein spätkeltisches Oppi-

dum, ähnlich wie auf dem Staffelberg, befunden hat. Sie ist vielmehr in eine Kette von kleinen Siedlungsplätzen einzureihen, die sich



69 Verbreitung von Bügelknopffibeln mit gestieltem polyedrischem Knopf (nach R. Koch, ergänzt durch eine Fibel von der Ehrenbürg): Typ Leipferdingen (Punktkreis) und verwandte Stücke (Punkt); Typ Groß-Nemerow (Dreieck).